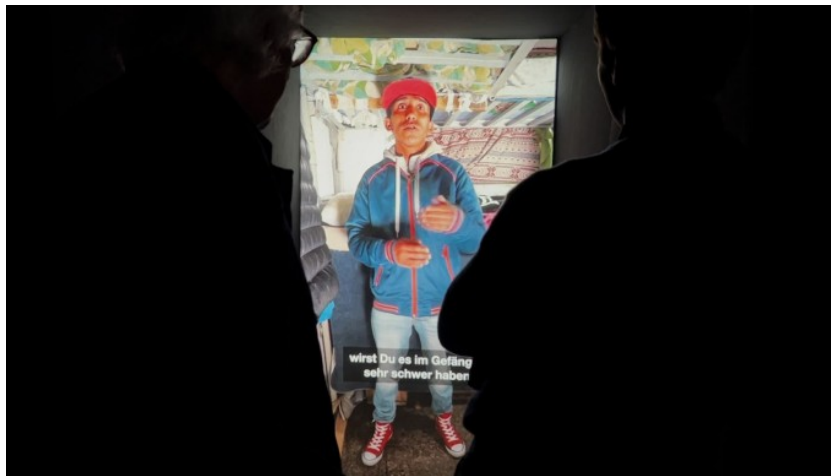


Chiles Gefängnisse

„Die Hunde müssen gehorchen“

Der deutsch-schweizerische Videokünstler Louis von Adelsheim zeigt im Kunstverein Neckar-Odenwald seine beeindruckenden Bilder aus chilenischen Gefängnissen. Sie rufen uns das Geschenk der Freiheit ins Bewusstsein.

Von SIMON STRAUSS



© Karl Anton Koenigs

Hunde müssen gehorchen: Jorge, 28, Insasse des Complejo Penitenciario Valparaiso

Ins Alte Schlachthaus der badischen Kleinstadt Mosbach ist der Lärm chilenischer Gefängnishöfe eingezogen. Dort, wo früher die Schweine quietschten, knallen jetzt Zelltüren, schallt laute Musik aus rostigen Lautsprechern, schlagen Metallstangen auf den verdreckten Betonboden. Der Videokünstler Louis von Adelsheim hat über mehrere Jahre Zugang zum größten Gefängnis Chiles in Valparaiso erhalten und dort exklusive Filmaufnahmen gemacht. Zusammen mit der Autorin Andrea Brandes, die seit vielen Jahren Literatur- und Poesie-Unterricht in chilenischen Gefängnissen gibt, hat Adelsheim intime Interviews mit Insassen geführt und sie in ihrem Alltag begleitet. Entstanden sind daraus beeindruckende Aufnahmen fern jedes Voyeurismus.

Chile zählt nach den USA zu den Ländern mit den meisten Gefangenen im Verhältnis zur Einwohnerzahl. Die Hoffnungslosigkeit treibt viele in die Kriminalität: Drogenhandel, Raubüberfälle und Auftragsmorde sind mancherorts zum einzigen Ausweg aus den prekären Lebensumständen geworden. Wirtschaftliche Not und gesellschaftliche Entwertungserfahrungen bilden eine explosive Mischung. Den Notstand eines Landes kann man nicht nur an wirtschaftlichen Indices, sondern auch an dem Zustand ihrer Gefängnisse ablesen.

Katastrophale Verhältnisse

Daran gemessen, scheinen in Chile katastrophale Verhältnisse zu herrschen. Dreck und Schmutz bestimmen das Bild. Adelsheims Kamera fängt Berge von Essensresten und Plastik ein. Grund dafür ist ein symbolischer Akt: Nur diejenigen Häftlinge, die ganz ohne Verbindungen nach draußen sind, nehmen das im Gefängnis ausgeteilte Essen zu sich. Alle anderen lassen sich von ihren Angehörigen, vor allem von ihren Frauen und Kindern, täglich mit Nahrung versorgen und schmeißen die Gefängniskost stolz ins Treppenhaus. Damit manifestieren sie einen gewissen Status und ihren legitimen Anspruch auf eine Rückkehr nach draußen.



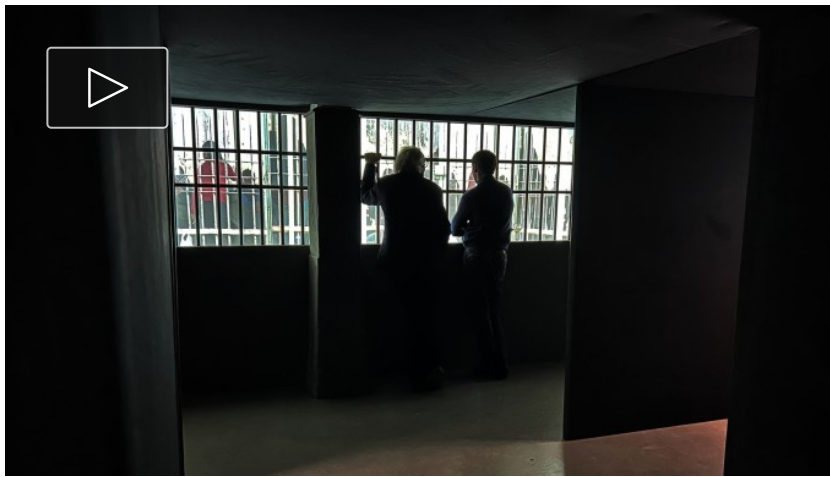
© Sabine Braun

Hinter Gittern: Besucher der „patio“- Ausstellung in Mosbach

Über der Eingangstür zur Ausstellung sieht man im Breitbandformat die Aufnahme einer langgezogenen Fensterfront. Zwischen die eisernen Jalousien haben die Gefangenen Plakate und Botschaften geschoben – Liebesbekundungen, Verzweiflungsschreie, Nachschubbitten für ihre Angehörigen draußen. Darauf antworten die versammelten Familien auf der Straße mit mutmachenden Parolen, die sie durch übersteuerte Megafone die hohe Gefängnismauer empor rufen: „Wir vergessen Euch nicht“, „Ihr gehört zu uns“, „Wir warten auf Euch“, so hallen die Rufe durch die Luft.

Die Hunde müssen gehorchen

Drinnen im mit schwarzem Molton nachgebauten Gefängnis trifft man auf Insassen, die in ihren Zellen sitzen und bereitwillig Auskunft über ihr Leben, ihre Ängste und Sehnsüchte geben. Da ist zum Beispiel Jorge, 28 Jahre alt und wegen verschiedener Gewaltverbrechen verurteilt. Er beschreibt sein Aufwachsen in einer zerrütteten Familie, die frühen Kontakte zur organisierten Kriminalität, dass er nie auf die Idee gekommen sei, sich für etwas Anständiges zu halten, für jemanden, der beispielsweise eine Ausbildung oder gar ein Studium absolvieren könnte. Stattdessen habe er früh den Weg seiner Brüder eingeschlagen, der alle irgendwann zwangsläufig ins Gefängnis führe – dort müsse man sich anstrengen, um zu überleben. „Hier im Gefängnis haben die Schlangen das Sagen und die Hunde müssen gehorchen“, sagt er und zuckt dabei mit seinen Armen links und rechts als kenne er keine andere Haltung als die der Verteidigung oder des Angriffs.



„Patio“

Der neunundzwanzigjährige Isaac sitzt mit Krawatte und Jackett im christlichen Teil des Gefängnisses. Das ist der vergleichsweise sicherste Ort in dieser furchterregenden Trutzburg der Vergeltung. Hier wird gesungen und getanz, die Häftlinge sind freundlich zueinander, alles macht einen einigermaßen gepflegten und organisierten Eindruck. Während in den anderen Höfen immer wieder lebensgefährliche Vorfälle geschehen, herrscht in diesem „patio“ – so der titelgebende Ausdruck für die voneinander strikt separierten Gefängnishöfe – Ruhe und Ordnung.

Wie in Beethovens „Fidelio“

In dem stärksten Environment der Ausstellung steht man an einer Mauer und schaut durch Gitterstäbe auf das Treiben in diesen Höfen. Die Stäbe sind echt, das Eisen liegt kalt in der Hand und lässt einen frösteln. Man hat keine andere Wahl, als sich mit dem Schicksal der Gefangenen zu identifizieren. Wie in Beethovens „Fidelio“ treten sie langsam von der Sonne geblendet auf den Hof, reihen sich auf, lassen sich von den Gefängniswärtern abzählen. Dann beginnen sie zu laufen, immer im Kreis, manche untergehakt, andere für sich, flüstern, tuscheln, beraten sich. Viele treiben Sport, heben selbstgebaute Hanteln, schlagen mit Stöcken aufeinander ein. In provisorischen Zelten wird heimlich Schnaps gebrannt. Solange es nicht zu größeren Handgreiflichkeiten kommt, greifen die Wärter nicht ein. Außer einem Schlagstock tragen sie keine Waffe bei sich – zu groß die Gefahr, dass die Häftlinge sich ihrer bemächtigen könnten.

Das Leid ihrer Kinder

Auch einer gefangenen Frau begegnet man – Julia sitzt im abgetrennten Frauentrakt und berichtet herzergreifend von ihrem Vergehen. Um einem ehemaligen Geliebten zu gefallen habe sie sieben Jahre lang Drogen transportiert, bevor sie von der Polizei gefasst wurde. Das Leid, das sie ihren Kindern damit angetan habe, quäle sie jeden Tag. Keiner aus ihrer Familie sei bislang je im Gefängnis gewesen, das Stigma werde sie ihr Leben lang tragen. „Ich habe einen schlechten Charakter“, bekennt sie weinend und fügt später an: „Hier im Gefängnis verlierst Du alle Rechte. Du bist der Macht der Stärkeren ausgeliefert. Wenn eine Beamtin es auf Dich abgesehen hat, kannst Du nichts machen“.



© Karl Anton Koenigs

Vor dem Eintritt ins Gefängnis: Besucher der „patio“-Ausstellung

Die Themen Polizeigewalt und Missbrauch kommen in den audiovisuellen Installationen nur sehr diskret zur Sprache und doch ahnt man, in welchen furchtbaren Zwangslagen und Hierarchieverhältnissen sich die hier porträtierten Menschen befinden. Nicht vor fünfzig oder hundert Jahren findet all das statt, sondern jetzt gerade, in diesem Augenblick. Uns ihr Schicksal hart ins Bewusstsein zu rufen, das hat sich diese eindrucksvolle kleine Ausstellung zum Ziel gesetzt. Zusammen mit seinem kongenialen Partner, dem Fotografen und Cutter Karl Anton Koenigs, hat Louis von Adelsheim die Leiden einer fernen Welt in die baden-württembergische Provinz geholt. Einer Welt, die hier vielen völlig unbekannt sein dürfte und der sie doch anteilnehmend begegnen können. Als Zuschauer werden sie Zeugen von Lebensverhältnissen, die in unserem Raum (glücklicherweise!) nicht vorstellbar sind.

Der deutsch-schweizerische von Adelsheim, der schon 2013 mit einem Gefängnisprojekt in seiner badischen Heimatregion Aufsehen erregte und dann 2018 in Santiago de Chile im MAC seine Videokunst-Ausstellung „Los Muros de Chile“ zeigte, die schon Teile des jetzt hier erstmals in Deutschland zu sehenden Materials verwendete, beweist mit dieser Schau die verstörende Wirkung einer Kunst jenseits eines sozialromantischen Leidensvoyeurismus. Mit seinen langsam gedrehten Bildern von Gesichtern und Räumen schafft er eine Atmosphäre, an der man an-teilnehmen kann, ohne einen Aktivismus vortäuschen zu müssen.

Mythische Figur

Einmal läuft ein sehr alter, offenbar blinder Mann durchs Bild. Mit der rechten Hand stützt er sich an der Mauer ab, läuft gegen Farbtonnen, stolpert, schlurft weiter, die anderen zeigen auf ihn, lachen. Für einen Moment wirkt das wie der Auftritt einer mythischen Figur, eines „blinden Sehers“, der uns, die wir am anderen Ende der Welt sein Leiden betrachten dazu aufrufen will: Vergesst nie, wie gut es Euch in der Freiheit geht.

Quelle: F.A.Z.